



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Aus Wien.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

der für die Opposition wie für das Kaiserthum, daß ein Rochefort mit seiner „Katerne“ ganz Frankreich Monate lang in fieberhafter Aufregung hielt, durch die Furcht, die er nach allen Seiten hin einflößte, das Bündniß zwischen Napoleon und den gemäßigten Liberalen zu Wege brachte und so die parlamentarische Aera einleitete, deren Ende ihres Ursprungs würdig war.

Das Kaiserthum ist an seinen parlamentarischen Experimenten zu Grunde gegangen, ohne jeden Gewinn für die Freiheit. Der Bonapartismus und Constitutionalismus waren und blieben unveröhnliche Feinde, und das erste Zugeständniß an das constitutionelle System war das erste Symptom der Zerbröckelung der kaiserlichen Macht. Aber trotz ihrer Unveröhnlichkeit bilden beide Systeme doch im Grunde die Vertreter derselben Staatsidee. Die Allmacht der Staatsgewalt, die Unterdrückung jeder communalen Selbständigkeit, das unantastbare Privilegium der Regierungsinitiative galt dem Liberalismus wie dem Bonapartismus als Grundlage jedes geordneten Staatswesens. Napoleon war in dem ersten Jahrzehnt seiner Regierung mächtig genug, um den Staat auf Grundlage der communalen Selbständigkeit zu regeneriren; auch that er, und das ist der Ruhm seiner Regierung, für die materielle Wohlfahrt der Landbevölkerung mehr als irgend eine Regierung vor ihm; denn er wollte seine Macht auf breitester Grundlage, nicht bloß auf der Gunst des Pariser Volkes erbauen. Aber die Bevölkerung politisch von der absoluten Vormundschaft des Staates zu emancipiren, das war ein Gedanke, zu dem er sich nicht zu erheben vermochte. In dieser Beziehung blieb er festgebannt in dem Kreis der französischen Staatsidee. Er duldete keine Selbständigkeit neben sich. Und nach wie vor entscheidet der Triumph einiger Pariser Demagogen über das Schicksal Frankreichs.

G. 3.

---

### Aus Wien.

Der beispiellose Erfolg der deutschen Waffen hat natürlich in der Stellung unserer Parteien bei Ausbruch des Krieges, wie sie in Nr. 31 der Grenzboten skizzirt wurde, manche Verschiebung und Schwenkung zur Folge gehabt. Daß die Deutschgesinnten seit Wörth und Forbach die Häupter ein wenig stolzer erhoben, war ihnen wohl zu gönnen. Sie hatten unter allen erdenklichen Verdächtigungen und Anfeindungen die Sache hochgehalten, als

deren Erfolg doch mindestens noch zweifelhaft war, sie durften nun mit Verachtung auf die geifernde Ohnmacht hinblicken, welche nach der Entscheidung ihre Gegner als Anbeter des Erfolges zu verlästern suchte. Denn wenn der Haufe der Bierbankpolitiker sofort Kehrt machte, frühere Behauptungen ableugnete oder doch falsch verstanden sein wollte, so gab und gibt das impotente Altwienerthum seinen Groll noch keineswegs auf; es werden nur neue Motive und Schlagworte hervorgesucht. Solche zu liefern ist die Hauptarbeit jener pseudo-demokratischen Presse, welche von den Intimen des Welfenhofes oder doch des bekannten hannoverschen Hofbankiers geleitet wird. Sie haben es natürlich nie mit dem Bonapartismus gehalten, er war ihnen nur gut, um das noch viel greulichere „Zollernthum“ zu Boden zu werfen; ihr Ziel war immer die europäische Republik. Vielleicht haben sie dem König Georg die erbliche Präsidentenwürde in dem deutschen Bezirke der Etats unis de l'Europe zugesichert, als deren Finanzminister sich Herr Moses May gewiß sehr gut ausnehmen würde! Nach den Brosamen, welche von dieser oder ähnlicher Herren Tische fallen, greift nun mit Begier jenes Altwienerthum, welchem es nachgerade sehr unheimlich zu Muthe wird. Da wird geseufzt über die furchtbaren Menschenopfer, die „dem Ehrgeiz Einzelner“, der preußischen Eroberungssucht dargebracht werden, und zwar in einem Zeitalter, welches sich seiner Humanität, seiner Civilisation zu rühmen liebt! Da weissagen Andere, Oestreich, das wie immer an Allem unschuldig, werde wie immer am Ende die Beche bezahlen müssen. Da werden Geschöpfe, welche zu den Zeiten Bach's, Thun's und Kempen's Alles bei uns aufs beste eingerichtet fanden, plötzlich hitzige Freiheitsmänner und wüthen über das Umsichgreifen des preußischen Militarismus, Junker- und Muckertthums. Keine Dummheit ist zu dumm, um von diesem Gelichter mit wichtiger Miene zu Markte gebracht zu werden. In einem Organe für Volksverdummung wird bittere Beschwerde darüber geführt, daß der König Wilhelm die Siegesnachrichten immer an die Königin, nie an das deutsche Volk adressire; in einem andern darüber, daß der König von Preußen Alles eigenmächtig, ohne die verbündeten Fürsten zu fragen, anordne, — daß er das als Oberbefehlshaber thut, braucht ja Niemand zu kümmern; die Capitulation von Sedan war abgekartetes Spiel zwischen Napoleon und Bismarck, das weiß man hier ganz genau, beide werden sich mit einander vergleichen, die französische Freiheit und Oestreich müssen dafür büßen. Das ist keine Uebertreibung, in solchen Kreisen wurde bereits das Gerücht colportirt, Bayern solle als Kriegsentschädigung das Innviertel erhalten, und nur über den Punkt ist man noch getheilter Meinung, ob das nimmersatte Preußen jetzt gleich die übrigen deutschen Länder Oestreichs verschlingen oder sich noch eine kurze Verdauungs-

frist gönnen werde. Seit der Proclamirung der Republik sind die Wiedermaier vollends erhaben geworden. Wenn auch sonst Niemand, sie sind durch Jules Favre und Victor Hugo vollkommen überzeugt worden, daß die Deutschen wortbrüchige Barbaren sind, wenn sie sich nicht schleunigst hinter die alten Grenzen zurückziehen und sich bei der provisorischen Regierung wegen ihres kecken Eindringens höflich entschuldigen. Erschreckender haben sich vielleicht noch nie die unseltigen Einwirkungen des österreichischen Regierungssystems der letzten Jahrhunderte fühlbar gemacht, jene überwiegende Entwicklung der Extreme: Bigotterie, Indifferentismus ohne philosophische Bildung, engherzigster Localpatriotismus und phrasenhafter Kosmopolitismus. In den religiös und politisch glaubenslosen Schichten der Bevölkerung fehlt begreiflicherweise alle Fähigkeit, den heiligen Ernst zu begreifen, mit welchem das deutsche Volk in diesen Kampf gegangen ist und in ihm ausdauert, jedes Verständniß für das Vertrauen, die Hingebung und Verehrung der kämpfenden Nation für ihre diplomatischen und militärischen Führer. Nichts ekelhafteres als die Kaffeehauswitze über die telegraphischen Bulletins des Königs, gesprochen und geschrieben von Menschen, die noch nie einen jener Momente selbst erlebten, wo „an die Rippen pocht das Männerherz!“

Dem gegenüber macht allerdings unter dem anständigen Theile der Bevölkerung eine vorurtheilslose Anschauung der Sachlage täglich mehr Fortschritte, ein Erfolg, dessen Verdienst die auf dem eingenommenen Posten treu aussharrenden, bedeutenderen Wiener Blätter zum großen Theil sich beimessen dürfen. Verschiedene Anzeichen sprechen dafür, daß man auch bei Hofe und im auswärtigen Amte endlich erkannt hat, die Politik der Mancune gegen Preußen, welche allen offiziellen Beteuerungen zum Troß bis vor Kurzem befolgt wurde, müsse aufgegeben werden, rückhaltlose Anerkennung der gegebenen Verhältnisse allein könne Oestreich und könne Europa den ersehnten Frieden und die Sicherheit wiedergeben. Graf Beust will gegenwärtig diesen Satz mit eben so viel Eifer vertreten, wie er im Laufe der Jahre die mannichfaltigsten Sätze verfochten hat. Aber es fragt sich sehr, ob ihm vorbehalten sein wird, diese vernünftige Wendung der österreichischen Politik selbst durchzuführen. Ausgenommen die strengkatholische hat er es nach und nach mit allen Parteien gehalten und mit allen verdorben. Möglicherweise würde er auch mit jener eine Verständigung suchen, wüßte er nicht, daß dort alle Mühe verloren wäre, wo man ihm allenfalls seinen Opportunitätsliberalismus, nimmermehr aber seine Schritte gegen Rom verzeiht. Wie weit er mitverantwortlich ist für die Maßregeln des Ministeriums Potocki — wer weiß es! Aber schwerlich wird er umhin können, die Verantwortung mit zu übernehmen und mit Anstand abzutreten, bevor er ohne Rücksicht bei Seite ge-

schoben wird. Denn lange kann sich das Ministerium unmöglich noch halten. Die Verfassungsanatiker hatte er von Anfang gegen sich; die deutsche Reformpartei ging nur mit, bis sie inne wurde, auf wie schwachen Füßen die Verfassungstreue des Kabinetts stehe und wie es schließlich in der That darauf abgesehen zu sein scheine, die Verfassung nicht allein im Interesse der Versöhnung der Nationalen, sondern auch im Geschmack der Freiheitsfeinde zu revidiren; die deutschfeindlichen Regungen dieser selben Regierung endlich brachten eine Annäherung zwischen den verschiedenen Fractionen der deutschen Liberalen zu Stande; den Nationalen und Clerikalen aber ist Potocki noch viel zu unentschieden, viel zu verfassungstreu, so wie Beust gegenwärtig den Ungarn zu „preussisch“ ist. Das halbe schwankende Wesen rächt sich jetzt. Die Deutschen werden schwerlich in der Lage sein, eine Regierung zu bilden; sie werden die Minorität sein im Reichsrathe und haben keine allgemein anerkannten Führer. Aber getragen von einer buntscheckigen parlamentarischen Mehrheit dürfte nun wohl die Partei des böhmischen Adels ans Ruder kommen, welche decentralisiren, die liberale Bourgeoisie demüthigen, die „Kirche“ schützen und den Rückhalt gegen ihre Feinde (denen sich bald ein großer Theil ihrer jetzigen Freunde, die czechischen und polnischen Demokraten, beigefellen dürfte) in einem engen Bündniß mit Deutschland suchen wollen. Sie pactiren mit Beust nicht; das weiß er so gut, als daß Preußen nicht leicht an seine Aufrichtigkeit glauben würde, und deshalb wird er es wohl vorziehen, sich für spätere Eventualitäten möglich zu erhalten. Und wie es scheint, wollen die verrannten Czechen ihm einen brillanten Abgang bereiten, indem sie ihre Angriffe auf die Verfassung nicht von deren Boden aus unternehmen.

Die Verwirrung ist grenzenlos am Vorabend der Reichsrathseröffnung. Um die Czechen und Czechengenossen mürbe zu machen und der deutschen Opposition eine Hauptwaffe zu entziehen, löste das Ministerium von allen Landtagen nur den böhmischen nicht auf. Das hatte greifbare gute Folgen. In deutschen Kreisen fing man an, sich der Regierung zu nähern, den Czechen wurde vor ihrer Gottähnlichkeit bange, der Boden schien endlich für Versöhnungsversuche zwischen den Parteien selbst bereitet zu sein. Da beelit sich das Ministerium, den geschickten Schachzug zurückzunehmen; der böhmische Landtag wird auch aufgelöst, wie man allgemein glaubt, um einen Trumpf gegen die deutschfreundlichen Manifestationen bei Ausbruch des Krieges auszuspielen; es kommt ein Landtag mit entschiedener czechischer Mehrheit zu Stande, bei welcher nun selbstverständlich von versöhnlicher Stimmung keine Spur mehr vorhanden ist. Weshalb sollen die Czechen der erklärten Schwäche weichen! Sie und die Tiroler leugnen die Rechtsbeständigkeit der Landtage, deren

Mitglieder sie sind, und das Ministerium verräth die größte Geneigtheit, diesen Unsinn und Unfug zu sanctioniren. Die Czechen wählen nicht für den Reichsrath, und das Ministerium hat nicht den Muth, die einzige gesetzliche Antwort auf diese Weigerung zu geben, nämlich directe Wahlen auszusprechen. Die deutschen Reichsrathsabgeordneten klammern sich an diese Formverletzung und wollen nun ihrerseits den Reichsrath nicht als perfect anerkennen. Mit Recht wirft man ihnen ein: als ihr die Majorität hattet, störte es euch nicht, daß z. B. der Landtag von Istrien die Wahl verweigert hatte, der ungarische noch gar nicht zum Wählen aufgefördert worden war, ihr gerirte euch als egale Vertretung des ganzen Reiches. Und wieder mit Recht antwortet jene Opposition: was uns damals recht und nützlich schien, braucht es heute unter ganz veränderten Verhältnissen nicht wieder zu sein; warum habt ihr uns den Vorwand gegeben, einer Versammlung fern zu bleiben, in welcher man uns auf jeden Fall majorisiren wird?! Nun kann erlebt werden, daß ein Abgeordnetenhaus nur aus notorischen Verfassungsgegnern, Polen Slovenen, Ultramontanen aus Steiermark und Oberösterreich u. s. w. sich als Hüter der Verfassung proclamirt und die Verfassungstreuen als deren Feinde!

Genug, der Wirrarr ist so groß, daß Niemand mehr eine andere als gewaltsame Lösung sieht!

---

#### Druckberichtigung.

In Heft 36 S. 384 Zeile 14 v. u. ist zu lesen Weltlich statt Weltreich,  
 " " S. 385 " 12 v. o. " Ernst statt Frost.

---

Mit **Nr. 40** beginnt diese Zeitschrift ein **neues Quartal**, welches durch alle **Buchhandlungen** und **Postämter** zu beziehen ist.

Leipzig, im September 1870.

**Die Verlagsbandlung.**

---

Verantwortlicher Redacteur: **Gustav Freytag.**

Verlag von **F. L. Herbig.** — Druck von **Hüthel & Legler** in Leipzig.